



## Religionsunterricht – wie weiter?

So lernen Kinder künftig die Grundlagen des christlichen Glaubens kennen.

### Noch einen Schritt

Lilian Gächter nimmt als Vikarin in Baar die letzte Hürde auf dem Weg zur Ordination.

### In ruhigeren Gewässern

Heidi Lienhard leitet die Bezirkskirchenpflege im ehemals turbulenten Bezirk Rotkreuz.



# NACHRICHTEN

## Kulturtipps des Monats

### Buchtipp

Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Fragen, die Kinder oft stellen. Erwachsenen fällt es oft schwer, darauf Antworten zu finden. Hier möchte der Religionspädagoge Rainer Oberthür Hilfestellungen bieten – in Wort und vor allem in Bild. Die Illustrationen regen an zum Nachdenken über die Ewigkeit, über Liebe und Werte. Zu jeder Illustration verfasste Oberthür einen kurzen



Impulstext, der durch ein Zitat aus der Bibel ergänzt wird. «So viel mehr als Sternenstaub» ist ein philosophisches Kinderbuch, das sich mit den grossen Fragen des

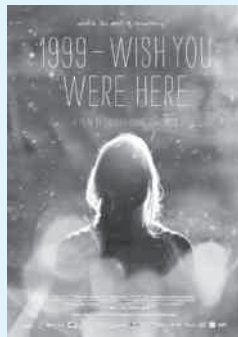
Lebens und Glaubens beschäftigt, ohne für sich in Anspruch zu nehmen, auch alle Antworten liefern zu können.

### So viel mehr als Sternenstaub

Rainer Oberthür  
64 Seiten, CHF 23.90  
ab 8 Jahren  
Gabriel  
ISBN 978-3-522-30499-3

### Filmtipp

1999 war ein schwarzes Jahr für die Mathieu-Martin High School in Moncton an der Ostküste Kanadas. Die Schule wurde von einer bis heute unerklärlichen Suizidwelle erschüttert, die Lehrer und Schüler gleichermaßen traumatisierte.



Eine der Schülerinnen, die das Ganze damals miterlebte, ist Samara Grace Chadwick. Mit ihrem Werk «1999 – Wish You Were Here» arbeitet die junge Filmemacherin nun das Geschehen auf. Chadwick spricht mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern, lässt sie aus ihren damaligen Notizen vorlesen, zeigt Ausschnitte aus alten VHS-Aufnahmen – und setzt auf diese Weise eine hoch emotionale Collage zusammen, die unter die Haut geht. Kein einfacher, aber ein sensibler, fast poetischer Film.

### 1999 – Wish You Were Here

90 Minuten, ab 16 Jahren

## Frauenrechtsorganisationen gespalten

**Bern.** Die beiden Frauenrechtsorganisationen «Terre des femmes Schweiz» und «Terre des femmes Deutschland» gehen ab sofort getrennte Wege. Zwar haben beide fast identische Leitbilder, doch hatten die Organisationen in einigen Fragen schon seit Jahren nicht mehr das Heu auf derselben Bühne. Das Fass zum Überlaufen brachten nun die sehr unterschiedlichen Positionierungen zu den Themen Sexarbeit und Kopftuchverbot. Während Tdf Deutschland zum Beispiel fordert, dass Frauen im Staatsdienst in Ausübung ihres Amtes kein Kopftuch tragen dürfen, stellt sich Tdf Schweiz auf den Standpunkt, dass ein Kopftuchverbot mehr schadet als nützt. Ähnlich diametral verschieden sind die Ansichten zum Thema Prostitution: Während Tdf Deutschland Sexarbeit als frauenverachtend ansieht und ein Verbot für käuflichen Sex fordert, möchte Tdf Schweiz verhindern, dass Sexarbeiterinnen durch solche Gesetze kriminalisiert werden.

## Neues Basler Gebetsbuch

**Basel.** «Du weisst, wer wir sind», heisst das neue Basler Gebetsbuch. Darin versammelt sind insgesamt 150 Gebete von 84 Autorinnen und Autoren. Das Besondere dabei ist, dass ein Teil der Gebete aus der Feder von Mitgliedern der Basler Migrations- und Auslandkirchen stammt. So entstand ein vielseitiges Buch, das sowohl klassische Gebete, zum Beispiel von Karl Barth, als auch Gebete von Basler Pfarrpersonen und Migranten aus Europa, Asien und Afrika beinhaltet. Auch die reformierte Ökumene wird gross geschrieben, finden sich doch Gebete von Reformierten, Lutheranern, Anglikanern, Methodisten und Pfingstlern.

## Flüchtlinge in der Landwirtschaft

**Bern.** 2015 startete der Schweizerische Bauernverband (SBV) das Pilotprojekt «Arbeiten in der Landwirtschaft». Ziel war es zu bestimmen, unter welchen Voraussetzungen anerkannte Flüchtlinge und vorläufig Aufgenommene in der Landwirtschaft Arbeit finden und behalten können. 30 Plätze auf 17 Betrieben wurden insgesamt vergeben; 24 der Arbeitseinsätze wurden erfolgreich abgeschlossen. Als Grundproblematik erwies sich, dass Landwirtschaftsbetriebe oft an abgelegenen Orten zu finden und per ÖV nur schwer zu erreichen sind. Nur die wenigsten Flüchtlinge verfügen nämlich über einen gültigen Führerschein. Auch die Einarbeitung erwies sich als besondere Hürde, die künftig stärker beachtet werden muss.

## Junge glauben!

**Tübingen.** Eine repräsentative Untersuchung der Universität Tübingen wollte herausfinden, wie Jugendliche zu den Themen Religion und Glaube stehen. Mehr als 7000 Jugendliche und

junge Erwachsene wurden per Interview oder Fragebogen befragt. Die Resultate machen Hoffnung. Es zeigte sich, dass 52% an Gott glauben. Dreiviertel der Befragten beten häufig oder gelegentlich, meist aus Kummer oder Dankbarkeit. Nur 22 % bezeichnen sich als religiös, obwohl 41 % sich als gläubig bezeichnen. Die Haltung gegenüber der Institution Kirche ist gespalten: 54 % sehen ihren Glauben unabhängig von der Kirche. Vor allem dort, wo die Kirche mit Jugendangeboten, Freizeitaktivitäten und anderen Gemeinschaftserfahrungen präsent ist, wird sie positiv gesehen. Ein Viertel der Jugendlichen findet, dass in Deutschland zu viele Muslime leben. Interessant: Auch 18% der muslimischen Befragten vertraten diese Auffassung.

## Antisemitismus in Berlin



**Berlin.** Berlin ist nicht nur die politische Hauptstadt Deutschlands, sondern auch die Hauptstadt des Antisemitismus. Dies legen zumindest die Kriminalstatistiken für das erste Halbjahr 2018 nahe. Registriert wurden in der Hauptstadt insgesamt 80 Straftaten mit antisemitischem Hintergrund – fast doppelt so viele wie im weit grösseren Bayern, das mit 43 Delikten auf Rang zwei liegt. Bundesweit registrierte die Polizei insgesamt 401 Straftaten mit antisemitischem Hintergrund.

## Jugend ohne Bildung

**Welt.** In den Krisengebieten der Welt wachsen derzeit verlorene Generationen heran, befürchtet das österreichische Hilfswerk Jugend Eine Welt. Rund 75 Millionen Kinder im Schulalter hätten keinen Zugang zu Bildungsinstituten und keine Chance auf Bildung. Die Folgen, so die Organisation, seien dramatisch. Denn Kinder, die keine Schule besuchen, seien anfällig für die Rekrutierung als Kindersoldaten. Das Hilfswerk kritisierte auch, dass die internationale Gemeinschaft zu wenig gegen diesen Zustand unternehme. Weltweit liege der Anteil von Bildungsfragen am Gesamtbudget für humanitäre Hilfe unter drei Prozent.



**JUGEND  
EINE  
WELT**

## Ausgetwittert

**Ägypten.** Für koptische Mönche und Nonnen in Ägypten hat das digitale Dasein nun ein Ende. Im Zug eines geistlichen Reformprogramms, das der koptisch-orthodoxe Patriarch Tawadros II. einleitete, mussten Nonnen und Mönche ihre Blogs, Twitter- und Facebook-Konten schliessen. Zweck sei es, die Verbreitung wirrer Ideen über die sozialen Netzwerke zu verhindern. Die Geistlichen sollen sich wieder mehr auf das klösterliche Leben, das Gebet, die Arbeit und die Stille konzentrieren. Ebenfalls verboten ist es künftig, persönliche Schenkungen anzunehmen, eigenmächtig Finanzgeschäfte zu tätigen und ungenehmigte Reisen zu unternehmen.

## Kirche gegen Zombies

**Perm.** Die Begeisterung für Zombies ist nicht totzukriegen. Sie geht sogar so weit, dass nun schon seit fast zehn Jahren in der nordöstlich von Moskau gelegenen russischen Millionenstadt jedes Jahr eine Zombie-Parade stattfindet. In diesem Jahr schritt nun aber die Orthodoxe Kirche ein und beschwerte sich bei den Behörden über das untote Treiben – mit dem Resultat, dass die Organisatoren keine Genehmigung bekamen. Die Parade verderbe die junge Generation, liessen Kirchenvertreter verlauten. Sie könne die Gesundheit und Entwicklung der Kinder schädigen.

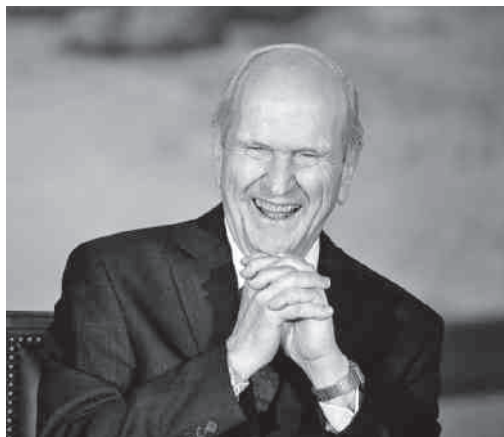
## Sorge um religiöse Minderheiten



**Indien.** Die Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV) zeigt sich zunehmend besorgt über die gewalttätigen Übergriffe auf Christen und Muslime in Indien. Sie appellierte an die indische Regierung, gegen solche Gewalttaten konsequenter vorzugehen. Es sei Asiens grösster Demokratie unwürdig, dass religiöse Minderheiten um ihr Leben fürchten müssen. Hintergrund der Appells sind unter anderem Studien, die zeigen, dass seit 2014 gewalttätige Konflikte wegen heiliger Kühe um 97 Prozent zugenommen hätten. Die Staatsgewalt sieht dem Geschehen oft nur zu. Indresh Kumar, Sprecher der hindu-nationalistischen RSS-Bewegung, meinte dazu nur lapidar, dass die Menschen eben aufhören müssten, Kalbfleisch zu essen, um weitere Gewalt zu verhindern.

## Mormonen gegen «Mormonen»

**USA.** Die religiöse Gemeinschaft der Mormonen hat rund 15 Millionen getaufte Mitglieder weltweit. Ihr Oberhaupt, der 94-jährige Russell M. Nelson, gilt als Prophet, der in direktem Kontakt zu Gott steht. Dieser habe ihm nun auch eröffnet, dass es nicht recht sei, dass niemand die Glaubensgemeinschaft bei ihrem vollständigen Namen nenne. Nelson möchte daher, dass nur noch der Begriff «Church of Jesus Christ of the Latter-day Saints» (Kirche



Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage») im Zusammenhang mit der Gemeinschaft verwendet wird. Selbst die gebräuchliche Abkürzung «LDS» solle nach Möglichkeit vermieden werden. Eine Begründung lieferte Nelson jedoch nicht.

## Gläubige leben länger

**Athens (USA).** Gläubige Menschen leben im Durchschnitt rund vier Jahre länger als Agnostiker und Atheisten. Dies fand eine neue Studie der University of Ohio in Athens heraus. Die Forscher untersuchten dafür über 1500 Todesanzeigen aus allen Teilen der USA. Woran diese Langlebigkeit liegt, konnte anhand des untersuchten Materials nicht näher bestimmt werden. Vermutet wird, dass Gläubige oft aktiv in ihren Gemeinden mithelfen und sich so weniger einsam fühlen als Atheisten. Gerade in den USA geht die Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft oft auch Hand in Hand mit einem suchtmittelfreien Lebensstil.

(Quellen: welt.de, orf.at, feinschwarz.net, 20 Minuten, Infosperber, The Independent, Deutschlandfunk)

## Offener Schluss Zum Abschied von Martina Müller



Du hast, liebe Martina, deine letzte Predigt in Ägeri nicht mit einem «Amen» beendet, sondern ganz bewusst mit einem offenen Schluss. Genau so, wie das Lukas in seinem Evangelium vom «Verlorenen Sohn» tut. Nehmen wir doch diesen offenen Schluss als dein Vermächtnis für unsere Kirche. Es gibt nicht Abgeschlossenes, sondern viele offene Geschichten, an denen weitergeschrieben werden muss; Beziehungen, die weiter gepflegt werden wollen. Offen bleibt aber vor allem auch unsere Aufgabe, das Evangelium zu verkünden und zu leben.

Du hast in deiner Predigt vom Wir gesprochen und gefragt, wer denn darüber bestimme, wer zu diesem Wir gehöre und wer nicht. Und da schwingt dein Engagement für die Verlorenen hinein, aber auch dein Pathos für die Daheimgebliebenen – für jene, die treu für unsere Kirchgemeinde arbeiten und unsere Wertschätzung verdienen. In diesem Sinn wollen wir dem offenen Schluss standhalten und immer wieder neu fragen, wie wir mit den verlorenen Söhnen und Töchtern umgehen und wie wir jene pflegen, die ihre Arbeit der Kirche freiwillig zur Verfügung stellen. Genau wie du das getan hast. Auch deine Arbeit hier bei uns hat also einen offenen Schluss.

Du hast einmal geschrieben, dass du Sehnsucht verspürst nach Weite und Offenheit. Ob es dir gelungen ist, mit deiner Arbeit etwas von deiner Sehnsucht zu befriedigen in den letzten neun Jahren, in denen du für unsere Kirche tätig warst? Du hast viele Menschen kennengelernt und sie auf ihrem Weg begleitet. Besonders hast du dich mit viel Engagement den älteren Gemeindegliedern gewidmet, wie das deinem Schwerpunkt entsprach. Jede Begegnung macht uns reicher und weitete den Horizont. Und jetzt führt dein Weg ins Offene und Weite – nicht nur bildlich gesprochen, sondern ganz real, denn du wirst ja deinen Wohnsitz zusammen mit deiner Lebenspartnerin nach Norddeutschland verlegen.

Wir wünschen dir ganz viel Freude und den weiten Horizont. Alles Gute dir und Gottes Segen auf deinem, eurem weiteren Weg.

Hans-Jörg Riwar, Kirchenrat



# Religionsunterricht – wie weiter?



Die Schule hat einen ganzheitlichen Bildungsauftrag. Dazu trägt auch der konfessionelle Religionsunterricht bei. Foto: zVg



Kirchenrätin Susan Staub: «Wir sind sehr dankbar, dass wir die schulischen Strukturen für den Religionsunterricht nutzen können.» Foto: zVg

**Religionsunterricht ist kein obligatorisches Schulfach. Daraus ergeben sich Herausforderungen für die Kirchen, die gerade im Hinblick auf die bevorstehende Umsetzung des Lehrplans 21 dringender Antworten bedürfen.**

Im Kanton Zug besuchen Kinder und Jugendliche von der 2. bis zur 8. Klasse den reformierten Religionsunterricht. 19 Religionslehrpersonen – ausgebildete Katechetinnen – legen derzeit bei 1272 Schülerinnen und Schülern die Grundlagen des christlichen Glaubens, religiöser Vielfalt und kirchlicher Handlungen. Vollzeitbeschäftigt ist keine der Religionslehrpersonen. «Das ist aufgrund der zeitlichen Positionierung der Unterrichtsstunden auch gar nicht möglich», sagt Susan Staub, Kirchenrätin im Ressort Katechetik. Religionsunterricht findet nämlich ausschliesslich während den Randstunden statt, im Kanton Zug vor allem an Dienstag- und Donnerstagnachmittagen. «Sorge bereitet hier vor allem,

«Sorge bereitet vor allem, dass Religionslehrerinnen zum Teil in vier Bezirken tätig sein müssen, um noch auf ein anständiges Pensum zu kommen».

dass Religionslehrerinnen zum Teil in vier Bezirken tätig sein müssen, um noch auf ein anständiges Pensum zu kommen», heisst es im Jahresbericht 2017 der Reformierten Kirche Kanton Zug.

## Religionsunterricht nicht obligatorisch

Dieser Sachverhalt ist indes nicht neu, wie die beiden Fachstellenleiterinnen für Religionspädagogik der Reformierten Kirche Kanton Zug, Maria Oppermann und Sabina d'Episcopo, versichern. «Das Volksschulgesetz schreibt vor, dass der Schulunterricht in Blockzeiten stattfinden muss», sagt Maria Oppermann. «Also bleiben für den Religionsunterricht nur die Nachmittage und Randstunden.» Dieser ist nämlich nicht im eigentlichen Sinn obligatorisch. Zwar gilt der Besuch des reformierten Religionsunterrichts als Vorbedingung für eine spätere Konfirmation. Wer darauf keinen Wert legt, kann sein Kind jedoch vom Religionsunterricht ohne Folgen für die Schulkarriere abmelden. Dass die Religionslehrpersonen eine Verschärfung der Situation wahrnehmen, liege vor allem daran, dass sich bisher nicht alle Schulen an die Blockzeitenregelungen gehalten hätten und in manchen Schulen Religionsunterricht auch am frühen Morgen möglich gewesen sei.

## Der Lehrplan 21

Die Einführung des Lehrplans 21 im Schuljahr 2019/20 macht die logistischen Herausforderungen für die Religionslehrpersonen nicht einfacher. Das ist offenbar auch den Schulen bewusst, denn eine Anfrage zur Teilnahme an der Rektorenkonferenz seitens der Fachstellen für Religionspädagogik beider Landeskirchen wurde positiv beantwortet. «Das Bewusstsein, dass der Religionsunterricht immer

noch zur Bildung junger Menschen gehört, ist vorhanden», sagt Kirchenrätin Susan Staub. Jetzt gehe es bis zur Einführung des Lehrplans 21 darum, eine für alle Seiten gangbare Lösung zu finden.

## Inhaltliche Veränderungen

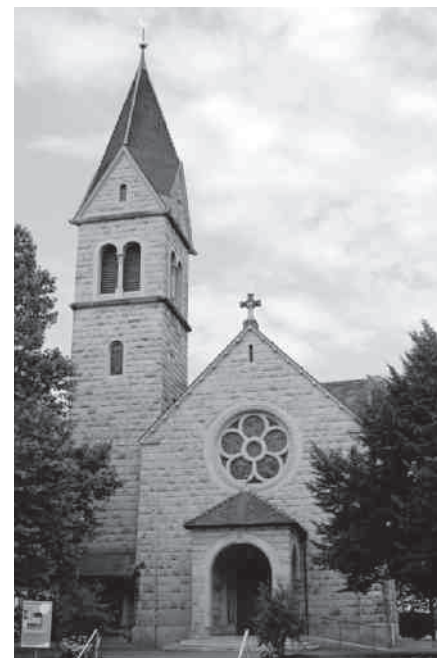
Dabei wird es nicht nur um logistische, sondern auch um inhaltliche Fragen gehen müssen. Im Sinn des Lehrplans 21 soll der Religionsunterricht nicht mehr bekenntnisorientiert sein. Alles Kultische soll in die Kirche verschoben werden. Vor allem die katholischen Religionslehrpersonen sind dadurch gezwungen, ihr Konzept entsprechend umzugestalten – denn der katholische Religionsunterricht steht im zweiten Schuljahr beispielsweise ganz im Zeichen der Vorbereitung der Erstkommunion. Doch auch auf reformierter Seite werden Änderungen unausweichlich sein. Denn ohne die Bekenntnisorientierung rückt der Religionsunterricht sehr nah an Schulfächer wie Ethik und Religion (ER), das im Lehrplan 21 Ethik-Religionen-Gemeinschaften (ERG) heisst. Hierbei handelt es sich laut offizieller Definition um «einen Unterricht über Religionen, nicht um Unterweisung in einer Religion. Diese ist Sache der Eltern sowie der Kirchen und Glaubensgemeinschaften.»

## Doppelungen vermeiden

Was in der Theorie nach einer klaren inhaltlichen Trennung klingt, dürfte in der Praxis durchaus zu Überschneidungen führen. Gibt es zwischen den



Die Fachstellenleiterinnen für Religionspädagogik der Reformierten Kirche Kanton Zug, Maria Oppermann und Sabina d'Episcopo, arbeiten mit Hochdruck daran, die Vorgaben des Lehrplans 21 umzusetzen. Fotos: Erik Brühlmann, zVg



Wird die Kirche dereinst zu einem veritablen Lernort? Foto: Erik Brühlmann

ER-Personen und den Religionslehrpersonen Absprachen? Susan Staub verneint, auch wenn es vor der Einführung des Fachs durchaus intensive Gespräche darüber gegeben habe. «Die Lehrpläne für den Religionsunterricht

werden aber nach wie vor unabhängig von der ökumenischen Fachgruppe Religionsunterricht des Kantons Zug im Auftrag des Dekanats Zug und der Reformierten Kirche Kanton Zug erarbeitet.» Dass die Religionslehrperso-

nen künftig sowohl ERG unterrichten als auch Religionsunterricht erteilen könnten, ist zurzeit ausgeschlossen. Obligatorische Schulfächer dürfen nur von ausgebildeten Lehrkräften unterrichtet werden. Zwar verfügten einige

## Eine Religionslehrerin, fünf Schulhäuser

Lucia Théraulaz ist schon seit 15 Jahren Religionslehrerin. Die Frau des Baarer Sigrists Gilbert Théraulaz und Mutter von vier Kindern ist momentan mit einem Pensum von etwas über 50 Prozent tätig. «Für meine jetzige Lebenssituation ist das ideal», sagt die 56-Jährige, «allerdings ist dieses Pensum über ein weites Gebiet verteilt.» Die Religionslehrerin unterrichtet in Baar, Inwil, Allenwinden, Zug und Walchwil. Manchmal seien die vielen Ortswechsel nicht einfach zu meistern, vor allem, wenn sie in einer Schulpause stattfinden müssten. «Dann muss man an einem Ort in aller Eile fertig machen, und am nächsten Ort hastig einsteigen», sagt sie. Sie sei froh, dass Fachstellenleiterin Sabina d'Episcopo, welche die Stundenpläne erstellt, solche Situationen wenn immer möglich zu vermeiden versuche.

In den vergangenen Jahren hätten sich die Umstände für den Religionsunterricht stark verändert, findet Lucia Théraulaz: «Der Kontakt zu den anderen Lehrpersonen war intensiver. Heute muss man die Lehrpersonen in den Pausen aufsuchen, wenn man etwas zu bereden hat.» Dass man also fast nur noch mit Lehrerinnen und Lehrern Kontakt hat, wenn eine Schülerin oder ein Schüler Probleme hat, sei schade.

Schwierig sei auch, wenn der Religionsunterricht nicht in eigenen Schulzimmern gehalten würde. «Je nach Schulhaus und Zimmersituation kann es vorkommen, dass man im Arbeitszimmer der Lehrpersonen unterrichtet oder in Gruppenräumen, in denen Freifächer stattfinden.»

Der Lehrplan 21 werde inhaltliche Veränderungen mit sich bringen – «auch wenn wir vieles jetzt schon so machen, wie es dann im Lehrplan verankert sein wird», sagt die Religionslehrerin. Die Kompetenzorientierung, die dem Lehrplan zugrunde liegt, könne jedoch zur Herausforderung werden. «Die Themen werden im Unterricht didaktisch so erarbeitet, dass die Schüler lernen, ihr Wissen zu hinterfragen und die Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen», sagt Lucia Théraulaz. Denn Verstehen, Handeln und Umsetzen sind erst möglich, wenn ein Grundwissen vorhanden ist. «Wir werden jedoch jetzt schon dahingehend geschult, sind auf einem guten Weg und werden bis zur Einführung des Lehrplans 21 mit den neuen Unterrichtsformen arbeiten können.»



Religionslehrerin Lucia Théraulaz: «Der Kontakt zu den anderen Lehrpersonen war früher intensiver.» Foto: zVg





Im Religionsunterricht arbeiten Kinder und Jugendliche auch an den grossen Fragen des Lebens. Fotos: Maria Oppermann

der Religionslehrpersonen über eine solche Ausbildung, aber eben nicht alle.

#### Religionsunterricht in der Schule ist sinnvoll

Ist es denn überhaupt nötig, den Religionsunterricht in den Schulen zu erteilen? Im Kanton Bern ist es schon lang so, dass Religionsunterricht in Räumlichkeiten der jeweiligen Kirchgemeinden stattfindet – also im End-effekt näher bei den Kirchen selbst. «Wir sind sehr dankbar, dass wir die schulischen Strukturen für den Religionsunterricht nutzen können», sagt Susan Staub. Einerseits sei es gar nicht möglich, die Klassen konzentriert an zwei Nachmittagen in Räumlichkeiten der Bezirke unterzubringen. «Andererseits sehen wir es durchaus als Vorteil, dass die Schülerinnen und Schüler im Lern-Setting bleiben. Das bringt Ruhe in den Unterricht und hilft, konzentriert zu arbeiten.» Das scheint auch von Seiten der Bildungs-

direktion goutiert zu werden; die Zuger Religionslehrpersonen gelten offiziell als Fachlehrpersonen, die an den Schulen unterrichten.

#### Agieren, nicht reagieren

Trotz aller positiven Signale für den Religionsunterricht sind sich die Fachstellenleiterinnen Maria Oppermann und

Sabina d'Episcopo einig: Die Kirche sollte sich nicht drauf verlassen, dass die Bedingungen mittel- bis langfristig so bleiben. «Die Kirche darf aber nicht immer nur auf die Umstände reagieren und der Dinge harren, die da kommen», sagt Sabina d'Episcopo. «Es ist wichtig, dass sie agiert, Ziele festlegt und diese auch verfolgt.» Schliesslich nehme die Kirche den gesellschaftlichen Auftrag wahr, Antworten auf die grossen Fragen des Lebens zu geben. 2017 war der Religionsunterricht deshalb auch ein zentrales Thema der jährlichen Retraite des Kirchenrats. Unter anderem wurde auch ein Projekt angedacht, das die Kirche als Lernort positionieren soll. Also gibt es langfristig doch Bestrebungen, den bisherigen Religionsunterricht zu ersetzen? Kirchenrätin Susan Staub verneint. «Der Lernort Kirche soll eine Verbindung zwischen Religionsunterricht und Kirche schaffen.»

#### Erlebnisse im Lernort Kirche

Aktuelle Studien zeigen, dass ein solches Bindeglied durchaus sinnvoll ist. So zeigte eine Untersuchung der Universität Tübingen, dass die Kirche von Jugendlichen dort positiv wahrgenommen wird, wo sie Gemeinschaftserfahrungen anbietet. Eine Studie von Thomas Schlag an der Universität Zürich zum Thema Konfirmationsarbeit wiederum macht deutlich, dass kirchliche Sozialisationserfahrungen einen erheblichen Einfluss auf die Haltungen der Jugendlichen zur Kirche haben. «Der Lernort Kirche soll einen erlebnisorientierten Unterricht ermöglichen, als Ergänzung zur Theorie

des Religionsunterrichts», sagt Kirchenrätin Susan Staub. «Kirche ist Gemeinschaft, und Gemeinschaft findet nicht im Unterrichtszimmer, sondern im kirchlichen Umfeld statt. Solche Erlebnisse könnte der Lernort Kirche Kindern und Jugendlichen bieten.» Klingt einfach, ist es in der Praxis aber nicht, weil in einem solchen Lernort nicht nur Religionslehrpersonen, sondern auch Pfarrpersonen, Diakone und andere kirchliche Mitarbeitende eingebunden werden müssten. Wie das genau funktionieren soll, ist noch unklar. «Punktuell gibt es den Lernort Kirche bereits», sagt Susan Staub, «als Gesamtkonzept stehen wir jedoch damit noch ganz am Anfang. Dieses sinnvoll auszuarbeiten, wird eine der grossen Herausforderungen in nächster Zeit sein.»

Erik Brühlmann

«Der Lernort Kirche soll einen erlebnisorientierten Unterricht ermöglichen, als Ergänzung zur Theorie des Religionsunterrichts».

# Die zweite Berufung

Der Bezirk Baar hat seit Kurzem eine Vikarin. Für Lilian Gächter ist dies bereits die zweite Berufung.

Nicht jede Pfarrperson darf automatisch nach der Ordination den pfarrberuflichen «Nachwuchs» im Rahmen eines Vikariats ausbilden. Dazu braucht es spezielle Qualifikationen und Weiterbildungen. Vroni Stähli, Pfarrerin in Baar, verfügt über die nötigen Kenntnisse und Papiere. Seit dem 1. August betreut sie ein Jahr lang eine Vikarin und führt sie in die praktischen Seiten der Arbeit in einer Gemeinde ein. Diese Vikarin ist Lilian Gächter. «Es war mir sehr wichtig, zu einer Frau ins Vikariat zu gehen, die nicht wesentlich jünger ist als ich und die ein klares Genderbe-

wusstsein hat und in ihre Arbeit einfließen lässt», erklärt Lilian Gächter. Im Studium sei dies für ihren Geschmack ein wenig kurz gekommen. Die 56-jährige Zürcherin bekam den Tipp von einer Studienkollegin: der eben erst ordinierten Pfarrerin und langjährigen Zuger Kirchenratspräsidentin

Monika Hirt. Also setzte sich die Vikarin einmal in einen Gottesdienst in Baar – und erkannte, dass dies der richtige Platz für sie sei.

## Lieber Kindergärtnerin

Als Jugendliche, die in Klotten aufgewachsen ist und die Kantonsschule in Zürich Oerlikon absolviert hat, hätte Lilian Gächter eine solche Laufbahn wohl nicht vorhergesehen. «Von Zuhause aus war das Verhältnis zur Kirche zwar nicht extrem distanziert, aber auch nicht so, dass ich es als kirchennah bezeichnen würde», sagt sie. In der Schule sei der Religionsunterricht auch nur stiefmütterlich behandelt worden. Nach dem Gymnasium habe sie mit Theologie jedenfalls noch nichts am Hut gehabt. Vielmehr sei sie ihrer ersten Berufung gefolgt und Kindergärtnerin geworden. Auf diesem Beruf blieb sie acht Jahre lang, bis die selbst zwei Kinder bekam und beschloss, sich ganz auf die Familie zu konzentrieren.

## Immer näher an der Kirche

Die Familie zog bald nach Oberrieden am Zürichsee. Dort kam Lilian Gächter in engeren Kontakt mit der Kirche, indem sie sich freiwillig in der Gemeinde engagierte – natürlich vor allem mit und wegen der Kinder. «Es ergab sich ganz von selbst, dass ich immer aktiver wurde», sagt sie. Gleichzeitig entwickelte sie ein gesteigertes Interesse

an der Kirche und an Religion. «Ich war in der glücklichen Lage, schliesslich mit 46 Jahren aus reinem Interesse ein Theologiestudium beginnen zu können», sagt die Vikarin. Dass es einmal in Richtung Pfarramt gehen könnte, war von Anfang an nicht ausgeschlossen. «Ich bin gern in Kontakt mit Menschen, von daher bietet sich das Pfarramt natürlich an», sagt sie.

## Anspruchsvolles Studium

Lilian Gächter absolvierte das reguläre Theologiestudium mit allem, was dazugehört – «alle 300 Punkte!» sagt sie

Aber dass sie das Latinum nicht mehr machen musste, sei ihr trotzdem sehr gelegen gekommen.

## Ungewöhnliche Berufswahl

In einem knappen Jahr wird Lilian Gächter ordiniert. Was sagen Freunde und Bekannte zu ihrer nicht alltäglichen Berufswahl? «Einige fanden, dass das schon zu mir passe», sagt sie. «Und viele, vor allem Männer, nehmen es zum Anlass, mir zu erzählen, weshalb sie mit der Kirche Mühe haben – vor allem mit der Katholischen.» An die Zeit nach der Ordination denkt Lilian



Lilian Gächter absolviert ihr Vikariat bei Pfarrerin Vroni Stähli in Baar. Foto: Erik Brühlmann

lachend. Anstrengend sei es gewesen, aber auch so interessant wie erwartet. «Es war in dem Alter vielleicht sogar schwieriger, als wenn ich gleich nach dem Gymnasium studiert hätte», sagt sie. Die Familie habe sie neben dem Studium stets beansprucht, und das Lernen sei ihr auch nicht mehr so leicht gefallen. «Hinzu kommt, dass ich hinsichtlich Bibelstudium riesige Defizite hatte.» Braucht es denn – Hand aufs Herz – dieses umfangreiche Studium und die alten Sprachen überhaupt, um Pfarrerin sein zu können? «Ich finde schon», sagt Lilian Gächter, «denn es bildet die solide theoretische Grundlage, auf der die praktische Arbeit in der Gemeinde aufbauen kann.»

Gächter noch nicht: «Erst mal das Vikariat beenden!» Und dieses umfasst praxisbezogene Kurse ebenso wie die Arbeit in der Gemeinde, vom Konf-Unterricht über den Gottesdienst bis zur Durchführung von Abdankungen. Ein ordentliches Pfarramt sei aber wahrscheinlicher als eine Stelle in der Spezialseelsorge – zumindest Stand jetzt. Wie es nach der Ordination aussieht, wird die Zeit zeigen.

Erik Brühlmann

«Von Zuhause aus war das Verhältnis zur Kirche zwar nicht extrem distanziert, aber auch nicht so, dass ich es als kirchennah bezeichnen würde.»



# Mein Lieblingszitat

Wir fragen Pfarrerinnen und Pfarrer der Reformierten Kirche Kanton Zug: Welches Zitat mögen Sie besonders gut – und warum? Diesmal: Christoph Baumann, Pfarrer in Zug-Nord und Menzingen.

**«Der Sinn der Welt muss ausserhalb ihrer liegen.»**

Ludwig Wittgenstein (1889–1951),  
«Tractatus logico-philosophicus 6.41»

Schon der Ursprung dieses «Tractatus logico-philosophicus 6.41» hört sich wie ein Krimi an: Wittgenstein kämpfte während des Ersten Weltkriegs an der Ostfront. Mehr als einmal blickte er dem Tod ins Auge. Während langer, kalter Nächte notierte er seine Gedanken in einem Büchlein. Sein hohes Ziel war es, das Problem der oft so ungenauen, missverständlichen und irreführenden Sprache ein für alle Mal zu lösen. Als einer der letzten österreichischen Offiziere kehrte er 1919 aus der italienischen Kriegsgefangenschaft zurück. Im Gepäck seine radikalen Notizen.

«Ich weiss, dass ihr dies nicht verstehen könnt!» Eine Entlastung, denn vieles im Tractatus ist einfach nicht zu verstehen.

Kaum in Wien angelangt, ging er zum Anwalt der Familie – mit dem festen Entschluss, auf seinen Teil des Vermögens im heutigen Wert von mehreren

hundert Millionen Franken zu verzichten. Der Anwalt fragte mehrmals, ob er wirklich finanziellen Suizid begehen wolle. Ohne Sonderklausel, ohne Schlupfloch? Wittgenstein verzichtete mit seiner Unterschrift auf alles. «Finanzieller Suizid» war schön gesagt.

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte Wittgenstein im englischen Cambridge als Flugzeugingenieur und Mathematikgenie Philosophie studiert und galt dort als Jahrhunderttalent. Eigentlich wollte er nicht nach Cambridge zurückkehren. Sein Ziel war es, als Volksschullehrer im hintersten Österreich Kinder zu unterrichten, um etwas Gutes für Menschen zu bewirken. Keine gute Idee. Denn die Kinder konnten den genialen Gedanken nicht folgen, und auch seine Lehrerkollegen verstanden Wittgensteins Absichten nicht. Also kehrte er wieder nach Cambridge zurück. Weil er noch keine Doktorarbeit vorweisen konnte, reichte er seine kriegstagebuchartigen Sätze unter dem Namen «Tractatus logico-philosophicus» ein.

Nach der Doktordisputation klopfte Wittgenstein den beiden weltbekanntesten Professoren von Cambridge auf die Schulter und sagte: «Ich weiss, dass ihr dies nicht verstehen könnt!» Eine Entlastung auch für mich, denn vieles im Tractatus ist einfach nicht zu verstehen. Jeder Satz, den er schrieb, war jedoch gedanklich durchglüht, geläutert und verbürgt durch sein ganzes Leben, das nicht selten an den äussersten Rand der Verzweiflung schlingerte.

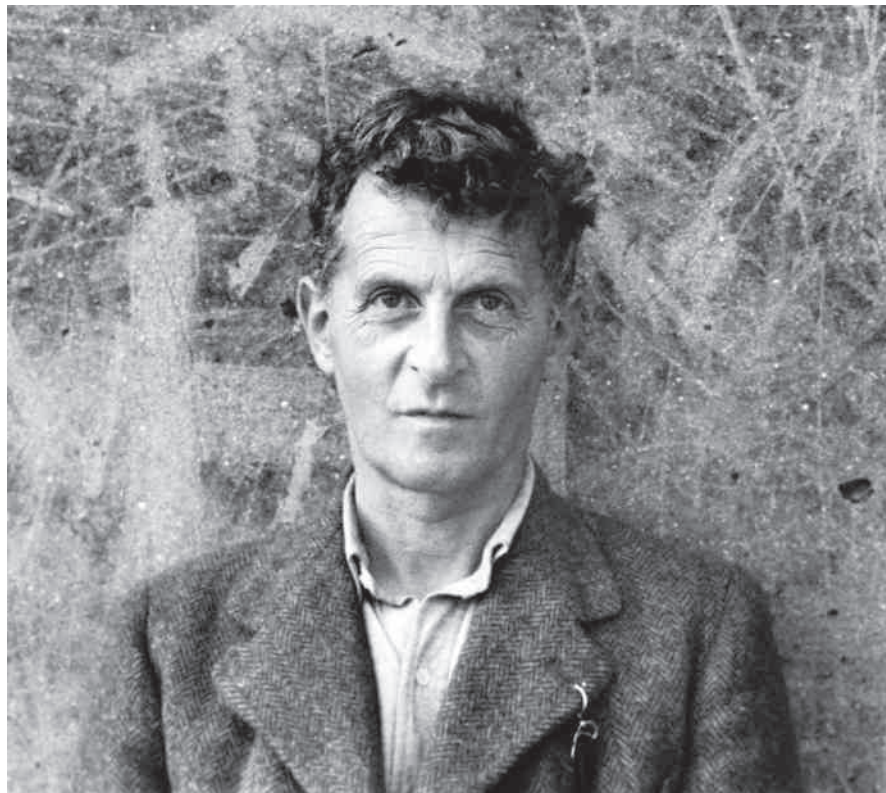
Mein zweites Lieblingszitat zeugt von diesem glasklaren Vertrauen, dass jede Situation gehalten ist: «Ich bin in Sicherheit, nichts kann mir weh tun, egal, was auch passiert.»

Das dritte Lieblingszitat der Denkdreifaltigkeit aus Wittgensteins Schriften fasst den Geist zusammen: «Der ehrliche religiöse Denker ist wie ein Seiltänzer. Er geht, dem Anschein nach, beinahe nur auf der Luft. Sein Boden ist der schmalste, der sich denken lässt. Und doch lässt sich auf ihm wirklich gehen.»

Hier ist sie wieder, diese Öffnung im geschlossenen Gehäuse der Erde! Eine Öffnung, durch die der Sinn hereinströmt, der ausserhalb der Welt liegt. Vielleicht ist dieses Ausserhalb eher mit einem Riss im Asphalt vergleichbar, durch den Leben sich gegen alle Widrigkeiten nach ausserhalb drängt. In der Welt, jedoch nicht von der Welt!

Wittgenstein konnte nicht ahnen, dass die Dringlichkeit für die Öffnung einmal derart aktuell würde: Das menschliche Denken – unsere Vernunft – trieb die Veränderungen in allen Bereichen derart wuchtig an, dass wir erst am Anfang einer Reformation unseres Denkens stehen, wenn es denn nicht vielmehr schon das Ende dieses Prozesses sein wird. Entweder: Der Sinn der Welt muss ausserhalb ihrer liegen. Öffnung. Oder: Die Welt geht ihren Lauf. Im geschlossenen Gehäuse.

Christoph Baumann  
Pfarramt Zug-Nord und Menzingen



Ludwig Wittgenstein, ein genialer, wenn auch manchmal unverständlicher Denker.



In der Welt, jedoch nicht von der Welt!



# Die baptistische Präsidentin

Für unsere Serie über die BKP-Präsidentinnen und -Präsidenten reisen wir diesmal nach Rotkreuz.

Als Heidi Lienhard 1972 in Johannesburg, Südafrika, geboren wurde, befand sich das Land gerade auf dem schlechtesten Weg, endgültig zu einem politisch-gesellschaftlichen Pulverfass mit kurzer Lunte zu werden. «Zuerst wurde eine niedrige Mauer um unser Haus gezogen», erinnert sie sich, «die wurde immer höher, und irgendwann konnten meine Geschwister und ich nicht mehr allein zur Schule.» Als Heidi Lienhard fünf Jahre alt war, kehrte die Familie Südafrika den Rücken und kehrte in die Schweiz zurück, ins Heimatland des Vaters – ein veritabler Kulturschock auf vielen Ebenen.

## Bedrohliche Berge

Die Familie wurde in Altdorf ansässig. «Ich hatte richtig Angst vor den Bergen und dachte immer, sie stürzen auf mich herab», erinnert sich Heidi Lienhard. Regelrecht enttäuschend war für die Baptistin das Gemeindeleben der Schweizer Reformierten. Lienhard: «In Südafrika freuten wir uns immer auf die Gottesdienste, die Gemeinde war lebendig und fröhlich!» Im Gegensatz dazu waren die sonntäglichen Gottesdienste in der neuen Heimat schlecht besucht, und die Pfarrerin predigte in einer Sprache, die das Kind nicht verstand. Das Baptistische vermisst die BKP-Präsidentin auch heute noch im Gemeindeleben: «Wenn ich Südafrika besuche, gehe ich immer auch in die Kirche und erlebe, wie eine lebendige Gemeinde eben aussehen kann.»

## Von der Vollzeitmutter zur Katechetin

Nach der Schule machte Heidi Lienhard das KV und bildete sich dann zur dipl. Kauffrau BVS weiter. Sie arbeitete in einem Schulsekretariat, bis sie schwanger wurde. «Ich stieg dann komplett aus dem Berufsleben aus – etwas, das ich heute nicht mehr tun würde», sagt sie rückblickend. Mittlerweile waren die Lienhards in Baar angekommen, und es war die dortige Pfarrerin, Vroni Stäheli, die Heidi Lienhard eine kleine Starthilfe gab. «Nach dem Taufgespräch unseres Jüngsten fand sie, dass die Ausbildung zur Katechetin etwas für mich sei, weil ich ganz klare Vorstellungen davon hatte, wie die Taufe ablaufen sollte», erinnert sie sich. Die Ausbildung zur Katechetin war damals aber erst in der Entstehung, und so dauerte es ein weiteres Jahr, bis Heidi Lienhard einsteigen konnte. «Und so wurde ich plötzlich ein Teil der Kirchengemeinde!»

## Vom Unterricht in die BKP

Neben Zuger Schulklassen unterrichtete Heidi Lienhard daraufhin auch neun Jahre lang Kinder in Schwyz. «Der Unterschied zwischen Stadt- und Landkindern



Heidi Lienhard hilft, das Gemeindeleben im Bezirk Rotkreuz wieder aufzubauen. Foto: Erik Brühlmann

war frappierend», sagt sie. «Während sich die Zuger Kinder über die neusten Kleider und die nächsten Ferien freuten, waren die Schwyzer ganz begeistert, wenn nachts ein neues Kalb geboren wurde und sie dabei sein konnten.» Trotzdem gab sie ihr Engagement in Schwyz schweren Herzens auf, weil der dortige Unterricht immer am Samstag stattfand und dieser Tag der eigenen Familie gehören sollte. Vor fast zehn Jahren liessen sich die Lienhards in Rotkreuz nieder, und Heidi Lienhard und ihr Mann wurden auf Empfehlung einer Nachbarin Mitglieder der BKP – bis sie sich aus privaten Gründen beide zurückzogen.

## Wiederaufbau

Ende der Geschichte? Keineswegs! «Nachdem die BKP schliesslich geschlossen zurückgetreten war, wurde ich wieder angefragt, ob ich mir vorstellen könnte, zurück in die BKP zu kommen», erinnert sich Heidi Lienhard. «Die Kirche liegt mir am Herzen, und es war nicht so, dass die Kandidaten für die BKP Schlange gestanden hätten. Also sagte ich zu – und wurde auch gleich ins Präsidium gewählt.» Drei

Jahre ist das jetzt her, und der zuweilen in Schiefelage agierende Bezirk Rotkreuz kommt nur langsam zur Ruhe. «Man darf nicht denken, dass sich mit dem Weggang von Roland Hadorn alle Probleme, die der Bezirk nun einmal hat, in Luft auflösten», sagt die Präsidentin. «Dass der Bezirk nur in kleinen Schritten vorankommt, liegt vielleicht an den vielen Neuanfängen mit interimistischen oder gewählten Pfarrpersonen», sagt die Präsidentin und fügt an, dass jede Pfarrperson eine gewisse Zeit benötige, um sich im Bezirk zu vernetzen und einzuleben. Jede Pfarrperson bringe ihren eigenen Rucksack mit – gefüllt mit unterschiedlichen Ideen und Vorstellungen. Das sei nicht immer einfach und benötige Zeit. Weshalb also tut man sich so eine Herkules-Aufgabe an? «Weil ich befürchte, dass wir zu wenige Gemeindemitglieder haben, die aktiv in der BKP das Gemeindeleben mitgestalten würden, und unsere Kirche dadurch einschlafen würde.» Und eine schläfrige Kirche ist für eine Baptistin ein Ding der Unmöglichkeit.

Erik Brühlmann

# Gottesdienste

## SONNTAG, 7. OKTOBER

### Kollekte:

#### Nothilfe und Wiederaufbau in Kamerun

Der Konflikt zwischen der kamerunischen Zentralregierung und der anglophonen Bevölkerung im Westen des Lands zwingt Menschen zur Flucht. Über 160'000 Flüchtlinge leben schutzlos in Wäldern und im Grasland; mindestens 21'000 Menschen sind ins benachbarte Nigeria geflohen. Mission 21 baut ein umfassendes, nachhaltiges humanitäres Hilfsprogramm auf. Projektteams vor Ort geben Lebensmittel, Zelte, Decken usw. ab und betreuen die Menschen medizinisch. Später wird Wiederaufbauhilfe geleistet.

### 9.30 Uhr ZUG

Wetterbericht der religiösen Landschaft, Region Zug  
Pfarrer Christoph Baumann  
Orgel: Stefan A. Dettwiler



### 9.30 Uhr MENZINGEN

Pfarrer Irène Schwyn  
Orgel: Roman Deuber

### 9.30 Uhr BAAR

Pfarrer Irène Schwyn  
Orgel: Silvia Georgieva



### 10 Uhr ÄGERI

Dialekt  
Pfarrer Inge Rother-Schmid  
Orgel: Miklos Arpas



### 10 Uhr CHAM

Pfarrer Michael Sohn-Raafaub  
Orgel: Mi-Sun Weber

### 10.15 Uhr ROTKREUZ

Pfarrer Irène Schwyn  
Orgel: Silvia Affentranger  
Anschließend Apéro

### 10.15 Uhr STEINHAUSEN

Pfarrer Josef Hochstrasser  
Musik: Andrea Forrer

## SONNTAG, 14. OKTOBER

### Kollekte: Samrakshana – Schulbus für Kinder

Das Hilfswerk Samrakshana betreibt im indischen Cheguntha eine Schule für mittlerweile 230 Kinder und Jugendliche. Das Schulgebäude besteht aus einem einfachen Kuhstall ohne Fenster und Türen. Die Kinder werden täglich aus weit abgelegenen Dörfern und Siedlungen abgeholt. Nun soll die Schule ausgebaut werden, für 100 weitere Schülerinnen und Schüler. Das bedeutet auch, dass weitere Schulbusse angeschafft werden müssen.

### 9.30 Uhr ZUG

Kanzeltausch mit Baar  
Pfarrer Irène Schwyn  
Orgel: Stefan A. Dettwiler

### 9.30 Uhr BAAR

Kanzeltausch mit Zug  
Pfarrer Andreas Haas  
Orgel: Johannes Bösel  
Anschließend Apéro

### 10 Uhr ÄGERI

Pfarrer Irène Schwyn  
E-Piano: Veronica Hvalic

### 10 Uhr CHAM

Pfarrer Michael Sohn-Raafaub  
Orgel: Mi-Sun Weber

### 10.15 Uhr HÜNENBERG

Gottesdienst mit Taufe  
Pfarrer Irène Schwyn  
Orgel: Silvia Affentranger



### 10.15 Uhr STEINHAUSEN

Pfarrer Irène Schwyn  
Musik: Andrea Forrer

### 5.30 p.m. ZUG

Zug Anglican Church  
Family Service in English

## FREITAG, 19. OKTOBER



### 17 Uhr HÜNENBERG

Lagerschluss-Gottesdienst  
Pfarrer Irène Schwyn  
Elisabeth Rösli mit Lager-  
kindern  
Orgel: Silvia Affentranger

## SONNTAG, 21. OKTOBER

### Kollekte:

#### Christian Solidarity International

Seit 1977 setzt sich Christian Solidarity International (CSI) als christlich-humanitäre Menschenrechtsorganisation für Religionsfreiheit ein. Sie gibt Verfolgten eine Stimme und hilft den Opfern vor Ort. Haupttätigkeitsgebiete sind Syrien, der Irak, Ägypten, Südsudan, Nigeria, Pakistan, Indien, Nicaragua, Peru und Lettland. CSI hilft durch humanitäre Hilfe vor Ort; dazu zählen Hilfspakete für Vertriebene, medizinische Betreuung für Opfer von Terroranschlägen, Entwicklungshilfe für marginalisierte Dorfgemeinschaften, Unterstützung von Bildung und Bildungseinrichtungen und juristischer Beistand.



### 9.30 Uhr ZUG

Pfarrer Irène Schwyn  
Orgel: Mi-Sun Weber

### 9.30 Uhr BAAR

Gottesdienst mit Taufe  
Pfarrer Irène Schwyn  
Orgel: Johannes Bösel  
Musik: Fassband – fröhliche und melancholische irische Musik

### 10 Uhr ÄGERI

Fest- und Familiengottesdienst  
Dialekt  
Pfarrer Jürg Rother und Suzie Badenhorst  
Einsetzung von Pfarrer Irène Schwyn Rother-Schmid durch Pfarrer Irène Schwyn  
Musik: Familie Huonder  
Anschließend Apéro und Mittagessen



### 10.15 Uhr ROTKREUZ

Gottesdienst mit Taufe  
Pfarrer Irène Schwyn  
Orgel: Astrid Renner  
Anschließend Apéro

### 10.15 Uhr STEINHAUSEN

Kirche Don Bosco  
Ökumenischer Gottesdienst zur Chilbi  
Pfarrer Hubertus Kuhns  
Priester Matthias Helms  
Musik: Martin Völlinger

### 19 Uhr CHAM

Gottesdienst am Sonntag-  
abend  
Pfarrer Michael Sohn-Raafaub  
Orgel: Mi-Sun Weber

### 20 Uhr HÜNENBERG

Taizé-Gebet  
Margot und Konstantin Beck

## MITTWOCH, 24. OKTOBER

### 19 Uhr BAAR

Schwedischer Gottesdienst  
Pfarrer Magnus Nordström

## FREITAG, 26. OKTOBER

### 16 Uhr STEINHAUSEN

Ökumenische Kleinkinderfeier  
Feier für drei- bis sechsjährige  
Kinder und ihre Begleitper-  
sonen  
Anschließend gemeinsamer  
Zvieri



**SAMSTAG,  
27. OKTOBER**

**9.30 Uhr  
ZUG**

Taufkapelle St. Michael  
Kinderfeier

**SONNTAG,  
28. OKTOBER**

**Kollekte:**

**KASAPA-Brücke e.V.**

Das KASAPA Centre ist ein sozial integriertes und ökologisch orientiertes Tourismusprojekt in Ghana, das sich auch in Hilfsprojekten in seiner Ortsgemeinde, dem Fischerstädtchen Nyanyano, engagiert. Es unterstützt zwei örtliche Schulen, übernimmt Kosten für den Schulbesuch und ermöglicht medizinische Hilfe.



**10 Uhr  
BAAR**

Jazz-Gottesdienst  
PfarrerIn Vroni Stähli  
Gitarre: Roberto Bossard  
Klavier: Marcel Thomi  
Kunst: Arnold Imhof,  
Neuheim  
Anschliessend Jazz-Brunch

**10 Uhr  
CHAM**

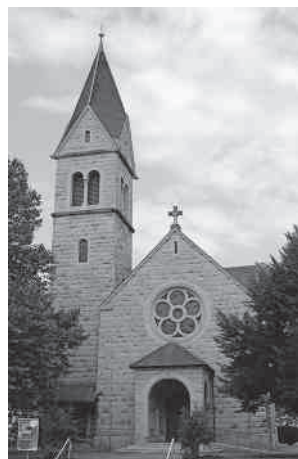
Gottesdienst für Gross  
und Klein  
Pfarrer Walter Albrecht  
Orgel: Mi-Sun Weber

**10.15 Uhr  
HÜNENBERG**

Predigt-Gottesdienst  
PfarrerIn Corinna Boldt,  
Rotkreuz  
Orgel: Silvia Affentranger

**10.15 Uhr  
STEINHAUSEN**

PfarrerIn Ruth den Haan-Zeier  
Musik: Andrea Forrer



**9.30 Uhr  
ZUG**

Gottesdienst an der Zuger  
Messe  
Ökumenische Jodlermesse  
mit Eucharistiefeier  
Pfarrer Andreas Haas  
Pfarrer Alfredo Sacchi  
Jodlerclub Schlossgruess,  
Cham  
Jodlerclub Echo Baarburg,  
Baar  
Alphornbläser

**10 Uhr  
ÄGERI**

PfarrerIn Inge Rother-Schmid  
Orgel: Miklos Arpas



**10.15 Uhr  
WALCHWIL**

PfarrerIn Irène Schwyn  
Orgel: Tobias Renner

**5.30 p.m.  
ZUG**

Zug Anglican Church  
Family Service in English

**IMPRESSUM**

Mitgliederzeitung der  
Reformierten Kirche Kanton  
Zug und angeschlossener  
Bezirkkirchen, erscheint elfmal  
pro Jahr

**HERAUSGEBER:**

Reformierte Kirche Kanton  
Zug, Bundesstrasse 15,  
6300 Zug, 041 726 47 47,  
kirchez@ref-zug.ch

**REDAKTION:**

Rolf Berweger, Kirchenrats-  
präsident; Thomas Hausheer,  
Kirchenrat; PfarrerIn Vroni Stähli;  
Maria Oppermann, Leiterin  
Kommunikation; Marius Leuten-  
negger und Erik Brühlmann,  
Textbüro Leutenegger

**LAYOUT UND DRUCK:**

Kalt Medien AG, Zug

**AUFLAGE:**

12'000

www.ref-zug.ch

## Lieben was ist in Beziehungen

**Konflikte lösen mit Markus Tauchmann und «The Work» von Byron Katie**

Reformierte Kirche Cham

**Donnerstag, 4. Oktober,  
19–22.30 Uhr**

Wie finden wir einen Weg zurück zu Balance und Zufriedenheit in Beziehungen zum Partner, Kind oder Chef? Mit «The Work» von Byron Katie lernen wir, jene Gedanken zu identifizieren, die uns daran hindern, eine erfüllte und glückliche Beziehung zu führen. Das Seminar eignet sich, um «The Work» kennenzulernen oder eigene Erfahrungen zu vertiefen.

Leitung, Auskunft und Anmeldung:  
Markus Tauchmann,  
Diplom-Psychologe FSP,  
info@tauchmann.ch, 079 373 28 31  
Kosten: keine

## Meditation

**Liebe ist eine Reise, die wohl beginnt, aber niemals endet**

Reformierte Kirche Rotkreuz

**Mittwoch, 17. Okt., 19.30–21 Uhr  
Mittwoch, 31. Okt., 19.30–21 Uhr**

Die Sehnsucht nach innerem Frieden führt viele Menschen zur Meditation. In der Meditation versenken wir uns und lassen los. Dabei hilft uns der Atem, uns der Stille zu überlassen.

Leitung und Auskunft:  
Herbert Steffen, 041 790 23 66  
Kosten/Anmeldung: keine

## Bewegung ist Leben – Atmen ist Segen

Reformiertes Kirchenzentrum  
Hünenberg

**Donnerstag, 25. Oktober,  
9–10 Uhr  
(jeden letzten Donnerstag  
im Monat)**

Unter fachkundiger Leitung stärken wir unseren Körper mit bewusstem Atmen sowie mit Koordinations- und Kraftübungen.  
Leitung: Sonja Diermeier, dipl. Gymnastikpädagogin, 079 208 84 75  
Auskunft: Beatrice Bieri, Sozialdiakonin, beatrice.bieri@ref-zug.ch, 041 780 89 50,  
Kosten/Anmeldung: Keine

## Gott der Richter

**Diskussion über das Buch von Matthias Zeindler**

Ref. Kirchgemeindehaus Baar

**Mittwoch, 24. Okt., 9.30–11 Uhr**

Der Berner Privatdozent für Systematische Theologie, Matthias Zeindler, gab 2004 ein Buch zum Thema «Gott der Richter» heraus und griff damit ein Thema auf, das in der religiösen Praxis von heute wenig vorkommt. Wir wollen dieses Buch lesen, miteinander verstehen und diskutieren, was wir gelesen haben.

Leitung, Auskunft und Anmeldung:  
Pfarrerin Vroni Stähli, vroni.staehli@ref-zug.ch, 041 761 98 84

## Everdance

Allein tanzen, das geht!  
Ref. Kirchenzentrum Hünenberg

**Jeden Donnerstag vom  
25. Oktober bis 6. Dezember  
(ausser 1. November), jeweils  
14–15.45 Uhr**

Everdance – das sind einfache Tanzschritte zu Cha Cha Cha, Samba, Tango und anderen Standardtänzen. Das Besondere: Es braucht keinen Tanzpartner! Wir tanzen also miteinander allein und gewinnen Lebensfreude in der Gemeinschaft.  
Leitung: Bea Arnold, ausgebildete Everdance-Kursleiterin  
Auskunft und Anmeldung bis 18. Oktober: Beatrice Bieri, Sozialdiakonin, beatrice.bieri@ref-zug.ch, 041 780 89 50  
Kosten: 90 Franken

## CityKircheZug

### Quelle der Heilung – auf der Suche nach der inneren Kraft

Reformierte Kirche Zug

**Samstag, 29. September, 14–17.30 Uhr**

Mystikerinnen und Mystiker verschiedener Religionen berichten von einer inneren Quelle in jedem Menschen. Aus ihr fliesst Heilung. Durch verschiedene Zugänge wollen wir in diesem Workshop die Quelle der Heilung näher kennenlernen.  
Leitung: Monika Ulmann, Jin-Shin-Jyutsu-Praktikerin, und Andreas Haas, Pfarrer  
Anmeldung: info@citykirchezug.ch

### Was bleibt, wenn alles wegbricht?

**Ein Abend mit Klara Obermüller**

Reformierte Kirche Zug

**Montag, 1. Oktober, 20 Uhr**

In einem Interview sagte die Buchautorin, Moderatorin und Medienschaffende Klara Obermüller zum Thema Alter: «Ich fühle mich gelassener und spüre eine innere Freiheit und Unabhängigkeit, die ich so früher nicht gekannt habe. Es nervt mich aber, wenn Leute von der Erhabenheit des Alters schwafeln. Das ist beschönigend.» Der Abend mit Klara Obermüller dreht sich ums Altwerden mit seinen schwierigen, aber auch guten Facetten.



### Lunchkonzert mit Solisten der Zuger Sinfonietta

Reformierte Kirche Zug

**Freitag, 5. Oktober, 12.15–13 Uhr**

### Caroline Graf und die Superhaasen – Solokonzert zum Mitsingen für Kinder

Reformierte Kirche Zug

**Samstag, 27. Oktober, 15 Uhr**

Die witzigen und peppigen Lieder von Caroline Graf handeln von Freunden, Räubern, Piraten, vom Zaubern – und natürlich von Bananen, Superhaasen und Glücksschweinen.



## Besinnungswochenende in Bethanien St. Niklausen

**Thema: Erde, Wasser, Luft, Feuer**

**Freitag, 26., bis Sonntag,  
28. Oktober**

Anmeldeschluss: 12. Oktober  
Veranstaltet von seelsam – ökumenische seelsorge für menschen mit behinderung  
Anmeldung bis 12. Oktober an  
Anna-Marie Fürst,  
anna-marie.fuerst@zg.kath.ch,  
041 711 35 21

## Winterferien 55+ für aktive Alleinstehende

Hotel Laaxerhof, Laax

**Samstag, 12., bis Samstag,  
19. Januar 2019**

Wir unternehmen kleine und grössere Wanderungen, je nach Fitness und Wetterlage. Die Gemütlichkeit kommt nicht zu kurz.

Informationstreffen: Donnerstag, 13. Dezember, 18 Uhr  
Schlusstreffen: Donnerstag, 7. Februar 2019, 18 Uhr  
Detaillierte Informationen:  
www.ref-zug.ch/huenenberg  
Leitung: Beatrice und Rainer Bieri  
Auskunft und Anmeldung bis 1. Oktober: Sozialdiakonin Beatrice Bieri, beatrice.bieri@ref-zug.ch, 041 780 89 50  
Kosten: Einzelzimmer Standard-Suite 1090 Franken, Einzelzimmer Superior 1240 Franken